

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt zum Freien Schwarzwälder.

Nr. 43.

Wildbad, Mittwoch, den 1. Juni 1910

des Berges: der Bauer Madetras feierte heute sein Jahresfest. Tagelang lampiert die Familie im Freien, um die Vögel zu locken und die Katzen jähren zu hören. Denn die Vögel Madetras sind alleram schwebend. Da ist es nötig, dem schwachen Götter mit ein paar Katzen nachzugehen. Die Begleitung führen sie in Tüchern mit sich. Dabei fehlt nicht das Nischen mit Aguarbente, einem aus Buderrohr getriebenen Schnaps, der nach des Tokos Prüfung wie konzentrierte Schwefelsäure mit einer Probe assa foetida schmeckt. Und bei einer Bevölkerung Madetras, bedarf es naturgemäß nur geringe Mengen die sich ausschließlich von Vegetabilien nährt, wie die zeitigen. Geistige Bedürfnisse, außer der Religion, haben das Volk nicht zu kennen. Mit Schnaps und Schinken, in feinsten Raritäten verbrachte es die Tage. Kein Volkslied ließ sich hören, kein Spiel war im Gange. Diese aufhängig Prozent der Bevölkerung Madetras sind Analphabeten. Dafür sind die anderen zwanzig Prozent um so leistungsfähiger: nicht weniger als sieben Tagesleistungen erscheinen in Furchal. Im ganzen macht das Volk den Eindruck einer in lauter Degeneration sich befindenden Wirtschaft. Ob das kontraktlose Klima oder der Aguarbente in Verbindung mit dem jungen Madetras, die widerwertige Nahrung oder die geistige Abhängigkeit mehr die Schuld trägt, mag ein Versuener entscheiden. Einen starken und bezeichnenden Gegenstand gab es, als untre Stammes Kaden und Jungen vom Schulstuf „Stein“, das gestern abend unter siebzehn Salustischen bei Furchal vor Anfer gegangen war, durch das Gewimmel maršierten, um einen Ausflug in die Berge zu machen. Fortwährend leuchtete die Bahn mit vollem Lichtem Wagen heraus. Die Schrittmacher fanden vornehm bei ihren Fahrgästen, die an den Mauern lehnten, um die Fahrgäste nicht zu verwirren. Winkt man, so gleitet der Schlitte, ein leichtes, vieredriges Korbgeflecht, auf seinen eichenen Füßen langsam herbei, gelehrt von zwei langgebeinigen Gefellen, die ihn am Laß halten. Kaum aber ist man darin, so laßt das heimtückische Gefährt ungenützlich mit der Schnelligkeit eines mächtigen Stieres die glatte Bergstraße hinab. Die Fahrer stehen mit einem Tische auf dem Hinterbrett und benutzen den anderen als Steuer und Bremse, besonders an den Straßenbiegungen und Klüften. Durch laute Schreie halten sie sich die Bahn offen, Menschen und Lasten drücken sich schon von weitem schon an die Klüfte. Mit gläubigen, runden Augen landet der Schlitte in Furchal, nachdem er eine Entfernung von drei Kilometern in fünf Minuten zurückgelegt hat. Die Fahrer lehnen und schlafen auf den Rücken nun noch die schwere Arbeit, den Schlitte auf der Schulter wieder nach oben zu tragen. Die Leute auf Madetras mühen gute Lungen haben. Bis tief in die Nacht hinein leuchteten hunderte von bunten Lampchen von der Kirchenfassade, Katern und Schwärmer schmarten und streuten flatternd ihren Funkenregen in den

Unjere Wenget.

Von Wilhelm Ulfeld.
Wie grüßet in's Land ne!
Da Wenget ist schon!
Du wüßtest net Glei' wieder
Woh! so ebas feah!
Woam do net goht's Herz u!
Woam des'icht' for' Freud,
Des' maoh' ich' a' Sach' sei',
Dear g'fällt' nicht' mit' Reid!
Wo' Wort' all's behüola,
Was' jetzt' so' do' schloht,
Tah' an' deat, wo' schloht,
An' Loh' 'Prevo' hot!
So' mög's Gott' behüola!
Als' Johr' nicht' so' lang,
Und' in' so' en' Wenget,
Vraucht's' gar' mancha' Gang!

Das Märchen Madetra.

Von Knud Overbød Seltiger.
(Nachdruck verboten.)
IV.
(Fortsetzung.)

Ein stillliches Plauschen, Nischen und Quatern hoch über unsern Dampfern jagte uns am nächsten Morgen aus den Betten. Das Kirchenfest hatte seinen Anfang genommen. Eine ganze Stunde ohne Unterbrechung schmetterten die Kläner Länge, Märsche und frohe Weiten. So schlocht die Instrumente waren, um so besser waren die Lungen, die ihnen die Töne entlockten. Schwarz und laut wimmelte es von Furchal heraus. Die Treppenhäuser waren von den Ruten der Weiden und Bittenden blanzgefegt. In der Kirche reichten die Priester gegen den Preis von zwanzig Reis ein schwarzes Marmortischbild zum Hüften dar. Das Innere der Kirche streute von Ritter und Brunf. Auch draußen an der geweihten marmorbedachten Bänderquelle drängte sich's in hellen Quäufen. Auch hier spendete jeder willig seinen Kupferpfen, um der Gnade teilhaftig zu werden. Nöflich und bescheiden machte man uns Platz, keiner nahm uns abel, daß wir weder das Martenbild küßen, noch das Wasser trinken wollten. Dafür aber stellte man an unsere Höhe um so stärkere Anforderungen. Die Weiler und Kranken der ganzen Insel hockten um die Kirche herum und jammerten und bettelten um die Bette. Und hier fand auch der Doktor seine vier Leuprofen, von denen er sich nur mit Mühe trennen konnte. Nicht gedrängt hand und lag das Volk auf allen Gängen und Plätzen

Ein alku schlagender Beweis.

Man schreibt aus Kambodja: Auf eine eigenartige etwas gewalttätige Idee ist einer der Verführer der Des Dager Blattes Kourme Kourme gekommen, um zu beweisen, daß die wundervollen Schläge des vom Kaiser Mesbod dem Lande geschenkten Kasse ohne die nötige Aufsicht gelassen werden. Der Verführer hat einen eleganten, weiten Regenmantel, kam als einer der ersten Beförderer des Tages per Rad an dem Museum an, gab die Maßnahme in Bewahrung und begann nun seinen gemühtlichen Hummel durch die Säle. Er kam an der Direktorin vorbei, die er höflich grüßte, schänderte nachlässig in ein verträumtes Zimmer, zog sein Taschenmesser heraus, schritt selbständig ein wertvolles Bild von Antoine Botton aus dem Rahmen und nahm auf dem Korridor noch eine wertvolle Vase mit, die er in einer Tasche seines falligen Mantels bequem verschwinden lassen konnte. Da es den Herrn Verführer noch interessierte, ob sich ein Liebhaber auch rath entdecken werde, grüßte dann artig die Kunstlehrer, bestieg sein Rad, raste auf die Redaktion und schrie den Artikel über seinen Liebling. Es ist nun sicher nicht zweifelhaft, daß der gewandte Journalist in der Tat der Kunstwelt ein schlagendes Beweise die Unversehrung von der etwas nachlässigen Liebling ihrer Schätze beigebracht hat. Nur scheint die nonchalante Art, wie er hierbei ein Kunstwert miträtiert hat, nicht ganz einwandfrei. Wir wollen nicht hoffen, daß ein feingefühlter Reporter einmal an den Pariser Festungswällen einem ahnungslosen Provinzler ein wenig in die Gurgel schneidet, nur um zu beweisen, daß jene Gegend des nötigen Schutzes entbehre.

Hand in Hand. „Naben Sie schon gehört? Nach dem gestrigen Souper bei dem jungen Art Mayer sollen mehrere Schätze unwohl geworden sein.“ — „Es wäre nicht das erste Mal, daß ihm seine Frau eine kleine Praxis zusammengeklodt hätte.“

„Humor des Auslandes. Die junge Frau. „In Wechnachten lauft mit mein Mann immer ein Kläschchen Parfüm. Damit komme ich das ganze Jahr aus.“

„Aber, wie ist das möglich?“ — „Ja, im Juni hat er Geburtstag: da laufe ich wieder ihm ein Kläschchen — er besorgt es und erlaubt mir, es zu benutzen.“ — „Doppeltinnig. Verschuldeter Kreier: „Beim mögen beise ich leider nicht, verheirathetes Dekalein. Mein ganzer Reichtum ist mein Verstand.“ — „Kneulein: „E. tröhen Sie sich — Armut schändet nicht.“

„Ironie. Student (der gerade nach Hause kommt, als der Gerichtswohlfahrer durchs Schöffeloch in sein Zimmer blickt): „Na, sehen Sie was, Herr Verführer!“

Regogriph.

Man me! Es ist nicht leicht zu wahr;
Sob deusch ih's, beid sprachlich gar.
Es regt sich, bewegt sich mannigfalt
Auf Erden in lausendert Thall.
Macht einen ardem Kopf ihm geben,
(Doch soich, o Freund, es richtig aus!)
Per's gut verheißt, kommt leicht durch's Leben
Und löst gut bürgerlich sein Daus.
Wer ein's ergreift mag bei ihm kleben,
Sticht immer wieder ein andres frecken.

Auslösung der Oberade in voriger Nummer.
Balsären.

von hundert Schaffherden zusammengetrieben würden. Man kann das Wölken, Brüllen und Stampfen bis weit in die Umgebung hören.

Auf einer dieser Farmen wohnt ein junger Deutscher mit Frau und Kind; er war noch nicht lange im Lande, und er wollte auch nicht für immer dort bleiben. Wenn die Farm, die er jetzt nur gepachtet hatte, erst sein schuldnerisches Eigentum war, wenn seine Schaffherden sich verdoppelt und verzehnfacht hätten, dann wollte er das reizende Land verlassen, wollte als reicher, glücklicher Mann mit Frau und Kind in die Heimat zurückkehren.

„Deutschland“. An den langen, einsamen Abenden während der Regenzeit sprach er mit seiner Frau von Deutschland; in den heißen Sommermonaten sprachen sie von ihr, wenn sie unter der Hitze oder der Kälte oder unter irgendeinem anderen unangenehmen Zustand litten, war das Wort „Deutschland“ ihr Trost.

Der junge Gutsbesitzer hatte von einer schweren Krankheit ein Derselben zurückbehalten; jede Erregung, jedes unvorhergesehenes Ereignis brachte ihm heftige Weiswerden; da war es ein Glück, daß es hier draußen auf der oben Farm so wenig Grund zu Aufregung und Ärger gab. Hier floß ein Tag dahin wie der andere. Die Schafe blöken, die Büffel jangen ihre eintönigen Weiden; die Sonne brannte oder der Regen fiel. Kein lauter Ton von der Außenwelt kam in diese tiefe Einsamkeit.

An einem Sommerabend, als alles ringsum still und dunkel geworden und die Luft weich und lau und durch den Nachwind ein wenig abgekühlt war, und als alle Schafe in den großen, offenen Weidenlagern lagen, da ist etwas Paradoxes passiert.

Der Gutsbesitzer hatte mit seiner Frau im kleinen Wohnzimmer geessen, und er hatte ihr vorgerechnet, wie er sich die Zukunft ausdenke, und wieviel Jahre sie wohl noch hier draussen ausharren müßten, bis sie endlich „herüber“ könnten, und er überschlug gerade die Summe, die er später einmal bei gutem Verkauf für seine Besitzungen erhalten könne — da unterbrach ihn ein merkwürdiger Ton.

Unter den Schaffherden war Unruhe entstanden; ein angstvolles, jammernes Wölken scholl bis zum Haus herüber, und dogawischen ein Ton, der wie das Rellen von Hund anlang.

Rein — das war kein Rellen — es war ein Brüllen, ein tolles, wildes Brüllen. Der Gutsbesitzer sprang auf; er war freudselig, und seine Frau zitterte am ganzen Körper und schlochte: „O Gott — o Gott!“ und eine spanische Dienerin kam ins Zimmer gerannt und getette: „Dios mio! Santa virgen! Las Pumas!“ Dann waren sie alle still und die junge Frau war neben dem Sessel, auf dem ihr Mann saß, zur Erde gesunken. Sie hielt seine Hände und lauschte, und auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck des Entsetzens, denn von draussen tönte das Wölken immer angstvoller, immer jämmerlicher, das drang bis in die tiefste Seele.

Die „Pumas“, die Silberlöwen, der Schrecken des Landes, waren da! Sie waren in die Schaffherden eingedrungen, und was das bedeutete, das wußte der arme Gutsbesitzer nur zu genau. Das war der Zusammenbruch all seiner Hoffnungen, all seiner Zukunftsgebanten. — Welch und ätternd lag er in seinem Junstisgestank neben ihm hinter, seine junge Frau, die ätterte in einer anderen, nochurchbarren Angst. Sie dachte nicht an den Verlust, noch irgendetwas. Sie dachte nicht an sie dachte nur an ihn, an den armen, Kranken Mann, dessen Herz solche Aufregungen nicht gewachsen war. (Schluß folgt.)

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.
Verantw. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

